Erinnerungen an die Zeit als Lehrer an der allgemeinen Schule (Grundschule) mit tschechischem Unterricht in Mittel Podiebrat (Gościęcice Srednie) und im Kreis Stzrelin in der Wojewodschaft Wrocław, Polen

Allgemeines

Im Schuljahr 1948/49 wurden in Polen zwei Schulen mit tschechischem Unterricht eröffnet. Eine in Kudowa Zdrój in der Nähe der Stadt Nachod (CZ) und eine weitere in Gościęcice Średnie bei Strzelin in Schlesien. Diese befand sich auf halben Wege zwischen Kłodzko und Wrocław. Daneben wurden in den Dörfern mit slowakischer Mehrheit, die sich auf polnischen Boden befanden, Schulen mit slowakischen Unterricht eröffnet. Diese Schulen befanden sich im Raum Jablonky und Spiška. Die Arbeitsstellen in den Schulen wurden mit tschechischen und slowakischen Lehren besetzt, da es in Polen keinen Lehrkräfte mit ausreichenden Sprachkenntnissen gab. Es handelte sich hierbei um staatliche polnische Schulen, in der Schüler im Alter von 7-14 Jahren unterrichtet wurden (7 Jahre). Nach Abschluss dieser Schule bestand für die Schüler die Möglichkeit, eine weiterführende Schule mit polnischem Unterricht zu besuchen. Im Powiat Strzelin wurde im Rahmen der lokalen Möglichkeiten ein Kindergarten eröffnet. Die Schulen wurden von einem polnischen Direktor geleitet und waren materiell durch den polnischen Staat abgesichert. Der Unterrichtet wurde nach polnischen Lehrplänen unter Einbeziehung tschechischer Lehrbücher durchgeführt. Den Lehrern standen auch polnische Lehrbücher zur Verfügung, damit sie im vollen Umfang den polnischen Lehrstoff vermitteln konnten. Ab der ersten Klasse wurde die polnische Sprache vermittelt, nämlich in den Fächern Heimatkunde, Geschichte und Erdkunde. Diese Fächer wurden vom polnischen Direktor unterrichtet. Die Schule verfügte über eine Fülle von tschechischen Lehrbüchern, Bild- und Werbematerial und verfügte auch über kulturelle Werke, die den Krajane[1] und den Polen zugänglich waren. Auf tschechischer Seite kümmerten sich um die Minderheiten-Schulen folgende Organisationen und Organe: das Schulministerium sowie das tschechoslowakische Institut und Konsulat der Tschechoslowakei in Katowice. Einmal im Jahr trafen sich die tschechischen und slowakischen Lehrer in Polen zu einer gemeinsamen Feier, zum Mittag und zu Gesprächen im Konsulat in Katowice. Die Krajane waren in der Gemeinschaft der Tschechen und Slowaken organisiert.

[1]Tschechisch: Krajan; deutsch Landsmann. So bezeichnet Dalibor Cimr die Strehlner Böhmen . Bezeichnung so übernommen.

Der Aufbau des ersten Lehrerkollegiums in den tschechischen Minderheitenschulen in Polen

Kudowa Zdroj: polnischer Direktor, die Lehrer František Pilc, Vlasta Bártlová, Antonie Lapáčková.

Gościęcice Srednie: polnischer Direktor Józef Deszczulka, die Lehrer Oldřich Vítek, Dalibor Cimr, Erzieherin im Kindergarten Eliška Heidenreichová.

Der Gottesdienst der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde wurde in Gościęcice Średnie vom Prediger Jindřich Vitvar durchgeführt. Die Einwohner im Bereich Strehlen waren Nachfahren der hussitischen Emigranten aus dem Jahre 1749. Die Einwohner im Powiat Kudowa waren mehrheitlich katholisch, und sie wurden auch „Glatzer Tschechen“ genannt. Die Vorfahren dieser ethnischen Tschechen überschritten die Grenze schon zu einer früheren historischen Episode als Glatz zur böhmischen Krone gehörte.

Die Vorbereitungen zum Antritt der neuen Dienststelle im Ausland

Die Suche nach geeigneten Lehrkräften für die Minderheitenschule in Gościęcice Średnie wurde im Auftrag der Schulinspektoren aus Náchod und Trutnov durchgeführt. Die Lehrer wurden persönlich befragt und die Ergebnisse an das Schulministerium in Prag weitergeleitet. Die Lehrer füllten vorgedruckte Formulare für die dazugehörigen übergeordneten Behörden aus, fügten ihnen ein Foto hinzu und schickten diese nach Prag. Nach Aufforderung des Ministeriums mussten sie sich persönlich vorstellen, erhielten eine Ernennungsurkunde und unterschrieben einen Vertrag über die tschechoslowakischen Auslandsbestimmungen (zur Tätigkeit im Ausland). Sie erhielten Arbeitsanweisungen und eine Erstattung der angefallenen Kosten, und auf dieser Grundlage beim Innenministerium Pässe und eine Ausreisegenehmigung sowie ein Visum beim polnischen Konsulat. Als es um die bevorstehende Dienstreise ging dauerten die Regelungen hierzu nahezu einen Monat.

Die Reise nach Polen und die Begrüßung am neuen Dienstort

Als erster erreichte der Lehrer Oldrich Vitek Strzelin und nahm die Arbeit in der Schule in Gościęcice Średnie auf. Er vollzog zusammen mit dem polnischen Direktor die Einschreibung der Schüler und verteilte an diese die Schulbücher. Ich kam am 31. März 1949 nach mit dem

Schnellzug „Prag – Warschau“ nach Polen, der jedoch nicht in Strzelin hielt. In Kłodzko stieg ich in eine Regionalbahn um. Der Schnellzug verspätete sich sehr, so dass ich erst am 1. April gegen 1 Uhr Nachts in Strzelin ankam. Trotzdem erwartete mich bereits Herr Vitek mit den Kindern, Jugendlichen und anderen Krajane am Bahnhof. Die Begrüßung war sehr herzlich. Danach gingen wir auf den Strehlner Marktplatz. In der Mitte war das eingestürzte Rathaus, welches die Deutschen selbst vor ihrem Rückzug in die Luft jagten. Ringsherum waren die Silhouetten der ausgebrannten Häuser zu erkennen. Aus den leeren Fenstern erschien noch Licht, was auf mich wie ein gespenstiges Märchen wirkte. Dann nahmen sie mich mit in die Altstadtstraße. Dort befanden sich die unzerstörte evangelische Kirche, der Friedhof und einige Häuser der tschechischen Krajany. Die tschechische Kirche hatte keinen Turm und blieb deswegen von der Artillerie verschont. Über Feldwege kamen wir in die Schule nach Gościęcice Średnie. Die Krajany bereiteten uns eine schöne Unterkunft im ersten Stock der Schule vor, die mit den wichtigsten Möbeln ausgestattet war, dazu zählten auch Bettwäsche, Bettdecken und Kissen. Wir fühlten uns wie zu Hause, und als wären wir wie zu Hause kümmerte sich die Schulangestellte, Frau Marta Šíchová, um uns, die wir deshalb „Mutter“ nannten.

Behördenformalitäten

Nach der Ankunft in Gościęcice Średnie mussten wir uns bei der Polizei in Strzelin registrieren und wegen unseres Aufenthaltes auch beim Gemeinderat in Kuropatnik. Die Gmina[2] bestand aus mehreren Dörfern, und hier war auch der Sitz des Bürgermeisters. Aus dienstlichen Gründen mussten wir uns bei den Schulinspektoren in Strzelin vorstellen. Zu dieser Zeit waren das Herr Kruczek und der Kreisinspektor, Herr Rajtr. Schriftliche Berichte lieferten wir an das Schulministerium in Prag sowie an das Konsulat in Katowice. Die Funktion des Konsuls übte zu dieser Zeit der Slowake Andráš aus.

Das Schicksal der Tschechen[3] aus den böhmischen Dörfern am Ende des Krieges und danach.

Wie man uns berichtete, wurden die böhmischen Dörfern vor der immer näher kommenden Front evakuiert. Breslau war eingekreist und verteidigte sich lange. Die deutsche Verteidigung hielt zuletzt nur noch die Berge um Strehlen. Ihre Stellungen befanden sich zwischen den

[2] Gemeinde

[3] Gemeint sind die ansässigen „Krajane“, die längst Deutsche waren, jedoch sich teilweise wieder als „Tschechen“ empfanden.

Feldern und den Dörfern und ein Teil des Gebietes war vermint. Noch nach dem Krieg kam es zu Unfällen. Einige der Krajane berichteten, dass Herr Zezulka sich während der Schlacht in Hussinetz im Keller versteckte, wo er Wasser und Essen hatte. Die deutsche Polizei hat ihn nicht gefunden und letztlich entdeckten ihn die sowjetischen Soldaten. Sie führten ihn zu ihrem Befehlshaber wie einen Spion. Zu ihrer Verwunderung antwortete er auf alles - denn er verstand - auf Tschechisch. Letztlich glaubten sie ihm, (dass er kein Spion sei) und gaben ihm Essen und Trinken und ein wenig „štamprličku vodky“[4]. Nach dem Krieg kehrten die Dorfbewohner zurück in ihre Häuser. Viele Häuser waren zerstört, am meisten litt Hussinetz. Ein Teil der Krajane fiel im Krieg, einige blieben als Soldaten in Kriegsgefangenschaft und kehrten danach nicht mehr in das nun polnische Schlesien zurück. Es brach ein neuer Lebensabschnitt an, denn in das Dorf kamen polnische Siedler, die den gesamten Besitz übernahmen. (Sie machten keinen Unterschied zwischen den Krajane und den Deutschen.) Erst nachdem der polnisch-tschechoslowakische Vertrag über die freundschaftlichen Beziehungen verabschiedet wurde, in dem die tschechische Minderheit in Polen anerkannt wurde, bekamen die Krajane ihr Eigentum zurück. Später wurde auch eine tschechische Schule eingerichtet, in die ich als Lehrkraft kam. Die Kinder gaben uns Namen, die sich zum einen an unserer Nationalität und zum anderen an unserer persönlichen Körpergröße orientierten:

Direktor Jozef Deszczulka – „polskej“ [Pole],

Lehrer Oldrich Vitek – „malej ceskej” [Kleiner Tscheche],

Lehrer Dalibor Cimr – „velkey ceskej [Großer Tscheche].

Der Erzieherin im Kindergarten Frau Eliska Heidenreichova, gaben sie (wie ich meine) keinen Spitznamen.

Unsere Krajane waren in der Lage, mit der unangenehmen Nachkriegssituation, in der viele der ehemaligen Mitbewohner die Gemeinde verlassen haben, fertig zu werden. Es waren sehr gläubige Menschen, sie waren fröhlich und offen gegenüber anderen. Sie waren gesellig und strahlten eine große Lebensfreude aus. Im Gegensatz zu anderen nationalen Minderheiten spielte bei ihnen die Nationalität nicht die Hauptrolle, weil sie doch gerade wegen ihres Glaubens emigriert waren. Noch nach 200 Jahren waren sie in der Lage die tschechische Sprache zu erhalten und wurden nach Aufkommen des Faschismus einer starken Germanisierung ausgesetzt. Vor ca. zwei Jahren habe ich eine Übertragung des polnischen Fernsehens über die evangelische Kirche in Polen gesehen. In dieser Reportage kamen auch unsere Krajane aus Hussinetz zu Wort und sangen das Lied „K Husinci je cesta dlouha“ („Nach Hussinetz ist der Weg lang“). Dort erwähnten sie auch, dass ihr tschechisches Kulturhaus

[4] Cz. Umgangssprachlich für Schnapsglas (einen Kurzen)

abgebrannt ist (1958) und dass ihnen nur ein kleines Klubhaus für gemeinsame Treffen geblieben ist.

Kurz nach dem Krieg ist ein Teil der Strehlner „Böhmen“ nach Tschechien emigriert, wo sie bis heute in der Gemeinde Tři Sekery bei Marienbad und in Libavské Údolí leben. Vor meinem Aufenthalt in Mariánské Lázně war ich in Tři Sekery und hatte die Gelegenheit, eine Weile mit ihnen zu reden. Über sie gab es auch eine Reportage im tschechischen Fernsehen. Es ging um Personen, die in schwierigen Zeiten zur Arbeit nach Deutschland fuhren, insbesondere Frauen. Sie hatten eine sehr unangenehme Arbeitszeit, nämlich von 23 bis 5 Uhr.

Das Schulgebäude in Gościęcice Średnie

Das Schulhaus war ein älteres einstöckiges Gebäude, das mit einem guten Dach gedeckt war. Ursprünglich (vor dem Kriege) wurde es auch schon als Schule verwendet. Im Erdgeschoss waren drei Klassen untergebracht. Im ersten Stock befanden sich die Wohnungen des Direktors und der Lehrer sowie eine Gemeinschaftsküche und darüber ein Speicher. Die Schule verfügte über einen eigenen Brunnen mit Pumpe und Druckwasserspeicher. In jedem Raum gab es eine elektrische Beleuchtung. Die Klassen und Wohnungen verfügten alle über Kachelöfen. Geheizt wurde mit qualitativ hochwertiger schwarzer Kohle. Die Ausgaben für Brennstoff und den Strom übernahm für das ganze Jahr der polnische Staat. Auf dem Hof befanden sich noch ein Schuppen und ein Lager-/Abstellraum. Zur Schule gehörte noch ein umzäunter Garten mit einem kleinen Tümpel.

Lehrbücher und der schulische Bedarf

Die Lehrbücher erhielten die Schüler kostenlos. Die Schulmaterialien zuzüglich Hefte wurden in der Schulverkaufsstelle verkauft, die für die Schüler von den Schülern älteren Jahrgangs betrieben wurde. Zum Verkauf wurde stets eine begrenzte Anzahl an Waren angeboten. Selbst der polnische Direktor hat sich gewundert, dass niemand etwas mitgehenlassen hat und die Abrechnung immer mit der Anzahl der tatsächlich verkauften Waren übereinstimmte.

Die Verpflegung der Schüler und Lehrer

Die Schüler wurden in ihren Elternhäusern versorgt und nahmen Pausenbrote mit. Alle Kinder waren gut versorgt. Die Reste nahmen sie zur Verpflegung der Tiere mit nach Hause.

Der polnische Schulleiter samt seiner Frau und seiner Tochter betrieben einen eigenen Haushalt.

Die beiden tschechischen Lehrer frühstückten und aßen ihr Abendbrot in der Schule. Das Essen bereitete ihnen die Schulangestellte Marta Šichová zu, die später auch mit ihnen gemeinsam aß. Frau Šichová wohnte in einem anderen Haus. Zu Mittag aßen wir bei der Familie Fleger. Das war vor dem Krieg ein schöner Gasthof mit Garten, der auch oft von Leuten aus der Stadt besucht wurde. Im Krieg wurden das Gebäude und der Garten stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Essen war immer sehr schmackhaft zubereitet, und gerne sind wir auch noch nach dem Essen zu gemeinsamen Gesprächen geblieben. Regelmäßig trafen sich hier ein paar Krajane, um hier Skat zu spielen, was wir aber von ihnen nicht gelernt haben.

Die Organisation der Schule, der Unterricht und die Arbeit mit den Schülern

Der Schulbezirk umfasste einige Gemeinden Strzelins – überwiegend die Allstadtstraße, Nieder-, Mittel- und Ober-Podiebrad (Gościęcice) und Hussinetz.

Die Grundausbildung in Polen umfasste eine siebenjährige allgemeine Schulbildung. Diese Schulform dauerte vom siebenten bis zum 14. Lebensjahr. Die Schule in Gościęcice Średnie bestand aus drei Klassen, die nochmals in zwei bis drei Jahrgangsstufen unterteilt waren. Die Schule besuchten ca. 100 Kinder.

Beispiel der Organisation der Schule

1. Klasse 1. und 3. Jahrgangsstufe – Klassenlehrer Oldřich Vítek
2. Klasse 2. und 3. Jahrgangsstufe – Klassenlehrer Dalibor Cimr
3. Klasse 5., 6. 7. Jahrgangsstufe – Klassenlehrer Józef Deszczulka

Das System war so flexibel, dass es im Zweifelsfall, wenn sich beispielsweise die Anzahl der Schüler veränderte, dementsprechend angepasst werden konnte.

Es wurde sechs Tage in der Woche unterrichtet, also von Montag bis einschließlich Samstag. Die maximale Arbeitsdauer der Lehrkräfte betrug 33 Stunden pro Woche.

Vor dem Krieg besuchten alle Schüler der Region die deutsche Schule. Nach Kriegsende wurde der Unterricht mehrere Jahre unterbrochen. Eine Lehrsprache war nun in Gościęcice Tschechisch, ab der ersten Klasse wurde jedoch auch in polnischer Sprache unterrichtet, nämlich in den Fächern Heimatkunde, Geschichte und Geografie. Diese Fächer unterrichtete in einer für die Schüler annehmlichen Form der polnische Direktor. Erleichternd kam den Schülern die relative Ähnlichkeit der polnischen und tschechischen Sprache entgegen. Die

weitere Fremdsprache russisch wurde nicht gelehrt.[5] Die Kenntnisse der tschechischen Sprache bei den Kindern waren noch - je nach Elternhaus - ausreichend gut, und die tschechischen Lehrer verstanden auch teilweise Deutsch und Polnisch bzw. auch sie lernten schrittweise hinzu. Die Leistungen der Schüler waren in der Regel durchschnittlich, aber unter ihnen gab es auch sehr begabte/talentierte Kinder. Die Schüler und Schülerinnen konnten sehr schön singen. Es wurde zu Hause und in der Kirche gesungen, was die Entwicklung der Stimme sehr positiv beeinflusste. Die Lehrer investierten vor allem viel Zeit in die Entwicklung der tschechischen Sprache. Sie übten Gedichte, Lieder und Tänze während und auch nach dem Unterricht. Ähnliche Aufgaben erfüllte auch der Kindergarten, wo eine weitere erwachsene Krajanka - Frau Eliška Heidenreichova - sehr erfolgreich mit den Vorschulkindern arbeitete. (Später lebte sie in Tschechien, war verheiratet und trug den Namen Ferstova.) Durch den polnischen Direktor hatte die Schule auch Verbindungen zu polnischen Schulen und zur polnischen Öffentlichkeit in der Region. Die Kinder traten manchmal gemeinsam mit polnischen Kindern zu Feiern anlässlich polnischer staatlicher Feiertage oder im Rahmen von Kindertagen auf.

Weiterbildung für Jugendliche und Krajane

Für die Jugendlichen und die älteren Menschen wurden Abendkurde in der tschechischen Sprache angeboten. Die Teilnahme an ihnen war sehr gut besucht. Vermittelt wurden die Grundlagen der tschechischen Sprachlehre und Rechtschreibung, insbesondere wurden auf die Unterschiede zwischen der tschechischen und deutschen Sprache aufmerksam gemacht. Zwischendurch fand sich auch immer ein bisschen Zeit fürs Vergnügen.
Die Pünktlichkeit aller Teilnehmer war sehr beispielhaft.

Kulturelle Betätigungen der Jugendlichen und Älteren – das tschechischen Kulturhaus

Das Talent der Bewohner für Singen, Rhythmus und Tanzen war sehr vorteilhaft für das kulturelle Leben. Der Lehrer Oldřich Vítek widmete sich insbesondere dem Einüben böhmischer, mährischer, slowakischer und polnischer zwei- und dreistimmiger Klavierlieder. Dalibor Cimr konzentrierte sich vor allem auf das Erlernen von böhmischen, mährischen und slowakischen Nationaltänzen. Die Bewohner gründeten eine tschechische Musikgruppe. Der

[5] In Schulen für polnische Kinder war dies der Fall.

Kauf einiger Instrumente wurde durch das tschechoslowakische Konsulat in Katowice gefördert.

Das ehemalige Gebetshaus, das auf einer Anhöhe in der Nähe der Schule lag, wurde durch die Anstrengungen der Gemeinschaft der Tschechen und Slowaken in ein tschechisches Kulturhaus mit schönem Saal mit Bühne umgewandelt. Später fanden hier Feiern und Tanzveranstaltungen statt, die auch gut von den Polen besucht wurden.

Die Gemeinschaft der Tschechen und Slowaken kümmerte sich auch stets um die technischen und finanziellen Mittel dieser Veranstaltungen und um die Verpflegung. Der Vorteil in Polen war, das diese Vereine und Organisationen für eine bestimmte Zeit zu eine vernünftigen Gebühr eine Lizenz für den Verkauf erwerben konnten und die Veranstaltungen in eigener Regie durchführen durften. Die erhobenen Preise konnten frei bestimmt werden.

Die Feierlichkeiten zum 200 Jährigen Jubiläum der evangelischen Exulanten bei Strehlen

Der Höhepunkt der kulturellen Aktivitäten waren die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum der evangelischen Böhmen in Stadt und Kreis Strehlen, die im Jahre 1949 stattfanden. Für die Organisation war die Gemeinschaft der Tschechen und Slowaken unter der Leitung von Herrn Matička zuständig. Dieser Anlass führte zu einem schönen kulturellen Programm im tschechischen Kulturhaus. An dem Programm beteiligten sich alle schulischen und außerschulischen Organisationen, die Krajane und die tschechische Musikgruppe. Als weitere Gäste waren auch der Vertreter des tschechischen Konsulats in Katowice Herr Andráš sowie Vertreter des polnischen Schulwesens und des kulturellen und politischen Lebens anwesend. Nach dem Programm wurden die eingeladenen Gäste mit einem Festmahl versorgt.

Teilnahme der Gesangs- und Tanzgruppe bei einem Wettbewerb in Jablonec

Das Niveau der tschechischen Gesangs- und Tanzgruppe war sehr hoch. Deshalb wurden sie zum Wettkampf der polnischen Folklore nach Jablonec, Kreis Novy Targ, eingeladen. Unter der Leitung unseres Lehrers Oldřich Vítek sang unsere jugendliche Gruppe zweistimmige böhmische, mährische und slowakische Lieder und bewusst auch das polnische Lied „Góralu czy ci nie żal“. Danach tanzten sie unter der Leitung von Dalibor Cimr (der es ihnen beibrachte) böhmische und mährische Volkstänze. Auf der Harmonika wurde die Tanzgruppe von der

Erzieherin Frau Eliška Heidenreichova begleitet. Der Erfolg war so groß, dass wir den dritten Platz im Wettbewerb erzielten. Die Kosten für die Teilnehmer wurden vom tschechoslowakischen Konsulat übernommen.

Das religiöse Leben

Die Krajane nahmen aktiv am religiösen Leben teil. Sie hatten ihre evangelische Kirche in Strehlen, in der Altstadtstraße. Das Gebäude war zu diesem Zeitpunkt in einem guten Stand. Um die Kirche befand sich ein Friedhof. Der Gottesdienst wurde regelmäßig am Sonntag von dem evangelischen Prediger Jindřich Vitvar abgehalten. An dem Gottesdienst nahmen in großer Anzahl junge und ältere Menschen teil. Einmal im Jahr fand die Konfirmation statt. In der evangelischen Kirche wird so ein erneutes Bekenntnis zum christlichen Glauben vollzogen und die Teilnehmer werden von da an als erwachsene Mitglieder der Kirche gesehen. Zu diesen Feierlichkeiten war ich als tschechischer Lehrer eingeladen und nahm auch an ihnen teil. Der polnische Staat mischte sich zu dieser Zeit nicht in die Glaubensfragen der Böhmen ein. Alle Schüler aus allen Klassen wurden im evangelischen Glauben unterrichtet.

Medizinische Versorgung

Strzelin war eine Kreisstadt, und während meines Aufenthaltes verfügte Strzelin über ein Kreiskrankenhaus in dem auch der Allgemeinmediziner Herr Dr. Turzanski angestellt war. Bei ihm arbeitete auch eine tschechische Krankenschwester. Das Krankenhaus war mit Patienten überbelegt und es herrschten Ärzte-, Schwestern- und Medikamentenmangel, und unter diesen Voraussetzungen musste der medizinische Dienst funktionieren. Die Kinder wurden einmal im Jahr in der Schule untersucht, und auch ihr Gebiss wurde behandelt. Der Zahnarzt benutzte einen durch Pedalen angetriebenen Bohrer. Dieser Prozedur unterzogen sich die Schüler eher ungern. In seltenen Fällen erkrankten Schüler an Ruhr oder Krätze. Gegen diese Krankheiten waren Medikamente vorhanden.

Die Beschäftigung - Arbeitsfelder der Krajane

Die Stadt Strzelin liegt im südlichen Teil Schlesiens relativ niedrig bei einer Höhe von bis zu 200 Metern über dem Meeresspiegel. Die böhmischen Dörfer liegen dagegen auf den Ausläufern der Berge, und zwar Mittel-Podiebrat bei 246 m und Hussinetz bei bis zu 225 m

über dem Meeresspiegel. In der Umgebung gibt es einige Granitsteinbrüche, der größte liegt westlich von Strzelin. Viele von ihnen sind mit Wasser vollgelaufen. Vor dem Krieg waren die Krajane insbesondere in der Landwirtschaft tätig, welche sie auf einem besonders hohen Niveau betrieben. Viele arbeiteten auch in den Steinbrüchen. Insbesondere vor dem Krieg gab es in Strzelin zudem viele weitere Beschäftigungsmöglichkeiten. Dort befanden sich unter anderem die Zuckerfabrik, eine Konservenfabrik für Fleisch, Obst und Gemüse, eine Textilfabrik, viele Geschäfte, ein Bahnhof, eine Post, eine Sparkasse und ein Krankenhaus. Diese Einrichtungen wurden im Krieg alle schwer beschädigt.

Die Beziehung zwischen Tschechen und Polen

Die neuen polnischen Siedler kamen überwiegend aus den polnischen Ostgebieten (zum Beispiel aus Kresy hinter dem Fluss Bug) und wurden durch die Sowjetunion umgesiedelt. Die Landwirtschaft dort befand sich auf einem niedrigen Niveau. Es dominierte die Weidenwirtschaft, und für die neuen Siedler war es schwer, sich an die intensive Arbeit mit dem Ackerboden zu gewöhnen. Für die Tschechen war es lustig, dass sie das Futter zu einem Trog brachten, obwohl die Tiere es selbst von den Wiesen fressen konnten. Die hiesigen Krajane sahen die Polen als Deutsche und verhielten sich auch dementsprechend ihnen gegenüber. Diese Widersprüche wurden im Rahmen des tschechisch-polnischen Minderheitenvertrags formell beseitigt. Die Krajane erhielten ihren Besitz zurück und bekamen ihren tschechischen Schulunterricht, aber die Spannungen hielten weiter an. Den Polen waren die historischen Umstände sowie die tschechischen Namen der Dörfer völlig unbekannt. Deshalb nannten sie Hussinetz in Gęsiniec um - Wortbedeutung: gęsią (pl) = husa (cz) = Gans (d) - und benannten Poděbrady zu Gościęcice, was mit den ursprünglichen Namen überhaupt nichts gemeinsam hat. Der Stagnation des Lebensstandards in Polen standen die verbessernden Rahmenbedingungen in Deutschland gegenüber, was zu einer stetigen Abwanderung in die Bundesrepublik Deutschland führte. Es gab auch noch andere Ursachen. Anfangs gingen die Krajane davon aus, dass die Besetzung Schlesiens von Polen nicht von Dauer sein wird. Viele Männer sind nach der Kriegsgefangenschaft nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt, weil sie die polnische Staatsangehörigkeit hätten annehmen müssen. Sie warteten daher in Ost- und Westdeutschland ab. Viele Familien waren so geteilt. Die „böhmischen“ Dörfer blieben nun doch unter polnischer Verwaltung, und so wanderten viele schrittweise zu Verwandten oder zu ihren Ehemännern nach Deutschland aus.

Schlussfolgerungen

Unsere (tschechisch orientierten) Krajane bildeten in Strehlen selbstverständlich eine Gemeinschaft, vor allem in religiöser Hinsicht, aber auch aus der nationalen Perspektive. Die Eröffnung der polnischen Schule mit tschechischem Unterricht Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg leistete einen entscheidenden Beitrag zur nationalen Wiederbelebung und für einen bestimmten Zeitraum günstige Bedingungen für ein kulturelles böhmisch bestimmtes Leben. Die politischen Veränderungen im östlichen Teil Europas hatten auch auf diese Menschen sehr unglückliche Auswirkungen, darunter die Begrenzung der persönlichen und religiösen Freiheit. Unsere Krajane lebten schon 200 Jahre in einer deutschen Umgebung, in der sie jedoch keine Nötigungen aufgrund ihrer nationalen Herkunft erfuhren. Es herrschte immer Ordnung, das bürgerliche Leben verlief stets im Einklang mit den Gesetzten. Allmählich übernahmen sie deutsche Denkweisen und Gefühle, aber ihre Religion und ihren Glauben hat ihnen niemand genommen. Der negative Einfluss auf diese Menschen ist vor allem auf den aufkommenden Faschismus und den damit einhergehenden Zweiten Weltkrieg zurückzuführen . Der Krieg endete. Nach einer für die Polen günstigen Zeit in der späteren Nachkriegsepoche folgte eine Schwächung der Rahmenbedingungen für diese nationale Minderheit. So kam es auch zur Schließung der Schulen. Die wenigsten, die sich als Tschechen empfanden, blieben in Polen, viele sind nach Tschechien ausgewandert, und der Großteil ging nach Deutschland. In Deutschland sind meine Generation sowie etwas jüngere Personen noch des Tschechischen mächtig. Ihre Kinder fusionierten jedoch bereits mit dem deutschen Volke. Lediglich mit der evangelischen Kirche blieben sie dauerhaft verbunden.

Der französische Chemiker Lavoisier drückte Regeln aus, die für alle auf der Welt und für jeden verbindlich sind: „Nichts geht verloren, nichts entsteht, alles verändert sich.“ Diese Situation durchlebten auch mehrmals unsere Krajane, und wir alle durchleben diese Situation.

An dem Kriegerdenkmal für die gefallenen beider Weltkriege in dem kleinen Grenzdorf Vysoká Srbská bei Nachod befindet sich eine Inschrift: „Es gibt tausende steinerne Denkmäler, ihre Inschrift weißt auf tausende Opfer hin. Hat die Menschheit jemals das Ziel des Lebens erkannt? Sind diese Leute nicht umsonst gefallen?“

Ich glaube, von dieser Erkenntnis sind wir noch sehr weit entfernt!

Nach Ende des Schuljahrs 1949/1950 wurden für die tschechische Schule in Gościęcice Srednie neue tschechische Lehrer nominiert, und ich konnte mir das nicht mal mehr ansehen, weil ich keinen neuen Pass erhalten habe. Erst nach ca. 50 Jahren war ich wieder dort. Einen Pass hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits und mein Bruder machte mit mir einen Ausflug mit dem Auto nach Polen. Für eine Stunde waren wir in Strzelin und Gościęcice Srednie. Es war

sehr schlechtes Wetter und so bin ich nur zu der ehemaligen tschechisch-polnischen Schule gegangen, wo ich eine Weile mit einer Frau sprach, die dort wohnte. Keinen der Krajane konnte ich besuchen, weil mein Bruder in Eile war, um noch bei Tageslicht nach Hause zu kommen. Anderseits machte ich später oftmals Ausflüge nach Polen, aber nach Strzelin kam ich nicht mehr.

Nach 40 Jahren besuchte mich mein guter Bekannter Joachim Lellek aus Mittelpodiebrad (heute Gościęcice Srednie) mit seiner Frau, die mit ihm in Frankfurt am Main wohnt. Sie machten Urlaub in Krkonoše und kamen mich mit ihrem eigenen Auto besuchen. Das war eine unerwartete aber sehr schöne Überraschung. Wir haben uns schön unterhalten und auf seine Einladung hin verbrachte ich später zusammen mit meiner Frau acht schöne Tage bei ihm in Frankfurt und Umgebung. Wir besuchten auch die Familie Liebal in Ketsch bei Heidelberg, und auch sie machten auf ihrer Reise nach Polen bei uns halt. Zusammen besuchten wir auch die ehemalige Erzieherin, Frau Eliška Ferstova, geb. Heidenreichova. Es gab viel zu erzählen. Und dann erhielt ich einen Brief von Frau Edita Štěříková, eine Mitarbeiterin des Zentralarchives der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die in Rödermark wohnt, mit der Bitte, ihr etwas über meinen Aufenthalt und über meine Arbeit in der Schule in Mittel-Podiebrad mit den Krajanen in Polen zu schreiben. Sie versprach mir einen persönlichen Besuch mit ihrem Mann in der Zeit vom 20. bis 22. September 1993, so dass ich mich auf sie freue und währenddessen aufschreibe, woran ich mich erinnern kann. Aber das Gedächtnis verblasst, auch wenn mir schöne Erinnerungen bleiben. Ich bitte Sie, meinen Brief zusammen mit Herrn Joachim Lellek durchzugehen und etwaige Ungereimtheiten zu korrigieren.

Nach meinen Erinnerungen.

Im September 1993

Dalibor Cimr.